

**«MALEN IST
MEINE LEIDENSCHAFT
MEINE HERZEN-
ANGELEGENHEIT,
MEIN SEELENREINIGER**

Sara Widmer ist in Chur aufgewachsen und bis heute ihrem Wohnort treu geblieben. Die Luft ausserhalb von Chur schnuppert sie dennoch immer wieder gerne. Um Neues zu entdecken, um sich ganz frei fühlen zu können, um auszubrechen, um sich inspirieren zu lassen. Vor allem aber, um sich inspirieren zu lassen.



Bereits als Kleinkind hatte ich dauernd einen Bleistift in der Hand. Und später während der Schulzeit haben mir Erwachsene den Beruf Hochbauzeichnerin empfohlen. So kam es zu einem einjährigen Praktikum. Doch es stellte sich rasch heraus: Das ist nicht mein Weg. Zu geometrisch. Zu strukturiert. Zu viel Computerarbeit. Dies hat für mich nicht mehr viel mit der Art von Kreativität zu tun, die ich leben will. Ich entschied mich für die Kunstschule in St. Gallen. Als ich später einmal einem Lehrer aus meiner Schulzeit begegnete, interessierte es ihn sehr, was aus mir geworden ist. Denn er sah schon damals eine Künstlerin in mir.

DIE RESULTATE MEINER RECHENAUFGABEN STIMMTEN SELTEN, SAHEN DAFÜR ABER AUS WIE EIN KUNSTWERK, ERZÄHLTE ER MIR.

Ich war nicht dumm oder uninteressiert. Ich habe meine Aufgaben einfach mit anderen Prioritäten gelöst. Künstler wie Van Gogh waren meiner Ansicht nach Ausnahmetalente. Ich bin sicher, sie konnten noch mehr sich selber sein, denn sie waren noch nicht so geprägt von der Aussenwelt, von den Medien und vom Internet. So waren sie freier in ihren Gedanken. Darum reise ich so gerne. Um meinen Kopf vom Alltag zu befreien und mich neu vom Leben inspirieren zu lassen.

ICH KANN SCHLIESSLICH NICHT JEDEN TAG DAS GLEICHE TUN, JEDEN TAG AM SELBEN ORT VERWEILEN - UND GLEICHZEITIG NOCH KREATIVITÄT ERWARTEN. DAS FUNKTIONIERT EINFACH NICHT.

Auf Reisen fühle ich mich freier. Vor allem dann, wenn ich jeden Tag von neuem entscheiden kann, wohin es nun geht und wie lange ich bleibe. Ich bin immer wieder auf der Suche nach etwas Neuem. Einmal bin ich am Meer. Danach in einer dicht besiedelten Ortschaft, was kultu-

rell sehr interessant ist. Oder dann gehe ich in die Berge, in die Natur. Oder an einen Ort, der geschichtlich geprägt ist. Zu Hause ist es viel schwieriger, die Spontanität zu leben. Obwohl ich schon sehr spontan lebe, wenn ich mich mit anderen vergleiche. Meine Eltern sagten mir nie, wie ich mein Leben zu leben habe. Sie hatten schon auch eine gewisse Strenge. Aber sie motivierten mich immer in meinen Träumen und Wünschen. Nur Geige spielen haben sie mir nicht erlaubt. Da haben sie wohl richtig entschieden. Wahrscheinlich hätte mich nach einigen Wochen bereits wieder etwas Neues interessiert.

Ich lerne gerne neue Leute kennen und liebe Gespräche mit anderen Künstlern. Gemeinsam über unsere Arbeiten sprechen, zusammen in eine andere Welt eintauchen, das kann ich stundenlang geniessen. Ich schätze aber auch Bekanntschaften mit Menschen, die ein völlig anderes Leben führen als ich. Genau diese Leute zeigen mir andere, neue Perspektiven auf. Ich hingegen stosse nicht immer auf Verständnis mit meinem Tun. Für einige Mitmenschen mag mein Lifestyle ja interessant und anziehend wirken. Andere können jedoch nicht so gut damit umgehen.

ES GIBT LEUTE, DIE FINDEN, DASS ICH MIR NUN ENDLICH EINEN «RICHTIGEN» JOB SUCHEN SOLL.

Eine vernünftige Arbeit soll es sein. Nicht nur ein bisschen malen. Ich stosse manchmal auf Unverständnis, was meine Lebensweise angeht. Aber vielleicht merken diese Leute, dass ich damit glücklich bin. Vielleicht würden sie auch gerne ausbrechen, können sich aber nicht dazu überwinden. Vielleicht haben sie sogar verlernt oder vergessen, wofür sie wirklich leben möchten. Es ist aber auch gut möglich, dass Leute meine Tätigkeit abwerten, da sie ein falsches Bild davon haben.

MEINE ARBEIT BESTEHT NICHT NUR AUS FARBE UND PINSEL UND DANACH HÄNGE ICH IRGENDWO EIN PAAR BILDER AUF.

Ganz so einfach ist das nicht. Es gibt schliesslich viele Leute in der Kunstszene. Das Angebot ist gross. Und sehr unterschiedlich. Es braucht somit viel Organisationstalent, Geschick und Geduld, um meine Arbeit unter die Leute zu bringen. Ich vermarkte schliesslich nicht nur ein Produkt, sondern auch mich selbst. Als Künstlerin braucht man zudem ein dickes Fell. Wenn jemand nach stundenlanger Arbeit eine negative Kritik anbringt, dann ist das nicht einfach. Ich muss mir in einem solchen Moment darüber klar sein, dass er die «Sache», das Bild, sieht und nicht meine Emotionen dahinter. Früher reagierte ich zu sensibel. Darum stellte ich damals auch keine Bilder von mir aus. Heute geht mir negative Kritik nur noch nahe, wenn das Bild noch nicht beendet ist. Darum zeige ich

meine Arbeiten nur noch, wenn sie für mich abgeschlossen sind. Dann bin ich zufrieden mit mir und jeder darf dazu sagen, was er denkt.

Ja, auch ich habe ein fixes Standbein. Zwei Tage pro Woche arbeite ich in einer Werbeagentur. Ich gestalte Plakate, Logos und Webseiten. Eine durchaus kreative und interessante Arbeit. Ausserdem unterrichte ich einen Tag in der Woche als Dozentin an der Kunstschule in Chur. Es macht mir sehr viel Spass, junge Talente in ihrer kreativen Tätigkeit zu unterstützen und zu fördern. Diese fixen Arbeitstage bedeuten für mich einen routinierten Arbeitsalltag, den es sonst so in meinem Leben nicht zu finden gibt. Fünf Tage pro Woche auf dem Bürostuhl sitzen, zu genau geplanten Zeiten und mehrheitlich wissend, was der Tag so bringt, das ist nichts für mich. Auch unter Druck zu arbeiten, finde ich schwierig. Dadurch werden meiner Kreativität so viele Grenzen gesetzt. Ich sperre mich eigentlich gegen einen Alltag, in dem bereits alles vorge-





geben und geplant ist. Beim Malen weiss ich nie, was der Tag bringt. Und das ist genau das, was ich brauche. Kein Tag ist wie der nächste. Nichts annähernd monoton.

**ABER ICH BIN JA AUCH NICHT
DIE KÜNSTLERIN, DIE NUR MIT DEM
FAHRRAD UND IN SELBSTGESTRICKTEN
SOCKEN DAHERKOMMT.**

Ich brauche ihn überall, den Kontrast. Ying und Yang ziehen sich durch mein Leben. Ich gebe es zu: Ich gehöre nicht zu den Personen, die frühmorgens irgendwo auf der Matte stehen möchten. Wenn der Wecker klingelt, muss ich mich zuerst sammeln und brauche ein bisschen Zeit für mich. Meine Leute wissen genau, dass sie dann noch keine grossen Gespräche mit mir erwarten dürfen. Erst nach einem Kaffee und einem kurzen Gang an die frische Luft kann der Tag für mich so richtig beginnen. Wenn meine kreativen Ideen aber nachts kommen, braucht es weder Kaffee noch frische Luft. Dann muss ich aufstehen und malen. Es zieht mich zur Leinwand und ich tauche sofort komplett in eine andere Welt ein. Wenn alles schläft und es ruhig ist, kann ich mich in meiner Kunst so richtig austoben.

**DANN MALE ICH MANCHMAL
16 ODER 17 STUNDEN AM STÜCK
UND VERGESSE ALLES UM MICH HERUM.**

Es gibt aber auch Tage, an denen es gar nicht funktioniert. Ein Pinselstrich und schon folgt der Gedanke «Nein, das wird jetzt gar nichts». Dann muss ich loslassen und akzeptieren, dass ich erst zu einem späteren Zeitpunkt weitermachen kann. In einem solchen Moment höre ich meistens Musik. Rock, Country, Klassik, Heavymetal. Querbeet und sehr stimmungsabhängig. Musik gibt mir unglaublich viel. Darum gehe ich auch so gerne an Konzerte. Auch dort hole ich mir viel Inspiration.

**AM LIEBSTEN WÜRDTE ICH
MIT EINER BAND AUF TOUR GEHEN.
MIT EINER BAND, MIT DER ICH AUCH
EIN BISSCHEN AUSFLIPPEN KANN.**

Ich habe immer wieder Kontakte zu bekannten Bands. Wie diese Bekanntschaften entstehen? Ganz klar durch meine grosse Klappe. Wie damals beim Konzert eines bekannten amerikanischen Musikers in Amsterdam. Ich habe während des Konzerts getanzt und mit Leuten



geplaudert. Nach dem Konzert hat mich ein Mann angesprochen, der sich als Bassist der Band vorstellte. So ergab das eine das andere. Er stellte uns dem Manager vor, dieser lud uns zum nächsten Konzert in Zürich ein. Und bald darauf wurden wir von ihnen nach Amerika eingeladen. Die Musiker, die wir kennen, wissen, dass wir nichts von ihnen erwarten, sie weder anhimmeln noch sonst irgendwie belästigen. Wir geniessen ganz einfach gemeinsam eine lustige Zeit.

SO SIND DIE MEISTEN
AMERIKANER IN MEINEN AUGEN.
ETWAS WENIGER VERKRAMPFT,
DAFÜR LEBENSFROHER.

Amerikaner leben mehr in den Tag hinein. Geniessen viel mehr den Moment. Während bei uns alles sehr strukturiert und verplant ist. Viel zu viel Druck. Viel zu viel Stress. Vielleicht würde ich unser sehr geregeltes Leben aber auch vermissen, wenn ich für längere Zeit im Ausland wäre. Das ist gut möglich. Ich komme ja auch immer wieder gerne nach Hause. Bis zu dem Tag, an dem zu viel Routine aufkommt. Für Musiker mache ich ebenfalls gestalterische Arbeiten. Selber Musik machen? Gitarre würde ich gerne



spielen. Aber dann müsste ich mich von meinen langen Fingernägeln trennen. Eigentlich geht mir ja fast alles, was mit Kreativität und Kunst zu tun hat. Ich schreibe beispielsweise sehr gerne. Auch die Schauspielerei interessiert mich. Vielleicht mache ich einmal bei einem Theaterstück mit. Sofern ich die Geduld habe, die Texte allerdings wendig zu lernen. Es gibt mehrere Saras. Wenn ich etwas gerne mache, neige ich schon dazu zum Übertreiben.

ICH BIN HALT NICHT MITTELMASS.

Auch mit meinen Emotionen nicht. Entweder total euphorisch und happy oder dann lasse ich mich völlig in ein melancholisches Gefühl fallen. Mich sieht man aber selten mit schlechter Laune. Die traurigen Gefühle lasse ich zu, wenn ich alleine bin. Ich möchte schliesslich nicht alles von mir preisgeben. Da bin ich meinem Sternzeichen treu. Fische sind ja ein wenig geheimnisvoll. Oder sie wissen ab und zu selber nicht so genau, was sie fühlen. Beim Malen kann ich meine Emotionen gut ausleben. Malen ist wie Musik, da kommen die tiefsten verborgener Gefühle hervor. Viele Werke entstehen durch absoluten Herzschmerz. Auch ich verarbeite in meinen Bildern so einiges.



ES GIBT BILDER,
DIE SCHMERZEN MICH NOCH HEUTE,
WENN ICH SIE ZU LANGE ANSCHAUEN.

Dann bin ich froh, wenn ich sie weitergeben kann. Loslassen. Viele meiner Bilder sind aber auch aufgrund glücklicher Gefühle entstanden. Ich male gerne mit Erdtönen, liebe aber auch den Kontrast. Und dieser Kontrast zieht sich durch meine Bilder. Selbst in den dunkelsten Bildern ist irgendwo etwas Helles zu sehen. Ying und Yang ziehen sich nicht nur durch mein Leben, sondern auch durch meine Bilder.

Die Trennung meiner Eltern hat mich damals sehr erschüttert. Meine Kindheit war so wunderbar. Und auf einmal war mein Weltbild zerstört. Zu dieser Zeit hatte ich selbst den Zugang zur Kreativität verloren. Bis es aufgrund einer Begegnung «Klick» machte und ich wusste, dass das Leben kein Kampf sein muss.

DAS LEBEN IST
WIE EINE LEINWAND.
UND ICH ENTSCHIEDEN, OB
ICH SIE WEISS LASSEN MÖCHTE.
ODER OB ICH SIE GANZ SCHWARZ
ODER SO RICHTIG BUNT
ANMALEN MÖCHTE.

Einiges ist vorgegeben, da bin ich mir sicher. Beispielsweise das Format. Aber ich glaube daran, dass ich mein Leben und mein Glück zu einem grossen Teil selber in der Hand habe. Glauben, hoffen und träumen, das möchte ich niemals verlieren. Wovon ich träume? Natürlich davon, von meiner Kunst zu leben. Und von einem Haus ausserhalb der Stadt. Vielleicht in der Bündner Herrschaft. Vielleicht aber auch in Amerika. Mit einem grossen Atelier. Mit viel Natur rund um das Haus. Und natürlich alles offen und ohne Gartenzaun.